

Bericht zur Exkursion nach Luzern am 13. Oktober 2016

Die letzte Exkursion in diesem Jahr führte in die Leuchtenstadt Luzern. Dem Reiseleiter Christof Neumann lag es daran, Luzern von seiner eher unbekannteren Seite zu zeigen und auch hinter die Türen ins Innere von Gebäuden einen Blick zu werfen. Bereits auf der Hinreise gab er einen interessanten Rückblick auf die historische Entwicklung von Luzern, vom Kloster im Hof, der jetzigen Stiftskirche St. Leodegar, bis zur heutigen Stadt. Start der Exkursion war der Besuch mit Führung des KKL, das auf sehr grosses Interesse stiess, war es doch spannend über die Baugeschichte, und wie die grossartige Akustik zustande kommt, zu hören. Nach der Kaffeepause stand die sogenannte Kleinstadt, die mindere Stadt, links der Reuss, auf dem Besichtigungsprogramm. In der Franziskanerkirche, im Mittelalter die städtische Hauptkirche, aus der Mitte des 13. Jh., fallen einem sofort die im Hochschiff aufgemalten 42 Fahnen auf. Es sind die in Schlachten eroberten Fahnen des geschlagenen Feindes, ursprünglich natürlich die Originale. Da der Fahnenstoff im Laufe der Zeit der Zerstörung anheim fiel, wurden sie kurzerhand auf die beiden Wände gemalt. Die manieristische Kanzel von 1628, eine Glanzarbeit einheimischer Holzbildhauerkunst, gehört zu den schönsten dieser Art schweizweit. Die angebaute gotische Antoniuskapelle, im Barock zur Vorhalle von zwei weiteren Kapellen umfunktioniert, wurde mit Schmunzeln betrachtet, sind doch in das gotische Kreuzrippengewölbe reizende Stuck-Engel hineingepflanzt worden. Interessant sind auch die farbigen italienischen Stuckaturen aus der Zeit um 1625, im Vergleich zu den weissen Stuckaturen in der neuen barocken Antoniuskapelle um 1670, die kein geringerer Meister als Michael Schmutzer, von der berühmten Wessobrunner Stuckateurenschule fertigte. Nur wenige Meter von der Franziskanerkirche entfernt, steht der Rittersche Palast. Lux Ritter, Militärunternehmer, Säckelmeister und zweimaliger Schultheiss von Luzern, liess sich den ersten reinen Renaissanceprunkbau nördlich der Alpen im Gebiet der Eidgenossenschaft Mitte des 16. Jh. erbauen. Die Idee dafür wird er sich wohl auf seinen Kriegszügen in Italien geholt haben, seine Ähnlichkeit mit den Palazzi Strozzi und Medici Riccardi in Florenz sind frappant. Lux Ritter starb noch vor Vollendung des Baus, den danach die Stadt übernahm, fertig erstellte und ihn eine Zeit lang als zweites Rathaus nutzte. Als 1577 die Jesuiten nach Luzern kamen, wurde ihnen der Palast als Kollegiumsgebäude geschenkt, dem dann in der Barockzeit beidseitig ein Anbau angefügt wurde. Mit dem Bau des gegenüberliegenden Jesuitengymnasiums entstand so aus dem weltlichen Handwerkerviertel das geistliche Jesuitenviertel. Heute ist es Sitz der kantonalen Verwaltung. Zum grossen Erstaunen trat der Reiseleiter ohne zu zögern durch das schöne Portal in das Regierungsgebäude und die Teilnehmenden standen in einem prachtvollen Arkaden-Innenhof. Im dritten Arkadenhofgeschoss ist ein Totentanz ausgestellt, mit grosser Ähnlichkeit zu demjenigen von Hans Holbein dem Jüngeren in Basel, der heute leider nicht mehr existiert. Durch kleine Gässchen wurde das Reussufer erreicht und im Restaurant «NIX in der Laterne», in einem historischen Gebäude vom Anfang des 17. Jh., stand ein

feines Mittagessen bereit. Der Nachmittag war der Gross- oder Mehrenstadt, rechts der Reuss gewidmet. Zuvor noch führte Christof Neumann durch einen unscheinbaren Hauseingang in das bezaubernde Entrée des Sonnenberghauses, stuckiert ebenfalls von Meister Michael Schmutzer von Wessobrunn. Über die gedeckte Holzbrücke, der Kappelbrücke ist bald das Rathaus, mit den fantastischen Renaissance-Innenräumen, wo die Gruppe zur Besichtigung erwartet wurde, erreicht. Über die drei wichtigen Plätze, Korn-, Weinmarkt und Mühleplatz, wo sich das mittelalterliche Stadtleben abspielte, mit Markt, dem politischen Leben und Theateraufführungen, war es noch einmal möglich, hinter sonst verschlossene Türen zu schauen. Das ehemalige barocke Pfyffersche Sommerhaus ist seit dem frühen 19. Jh. im Besitz der Patriziergesellschaft zu Schützen. Durch die in schlichtem Barock gehaltenen Salons gelangt man in den klassizistischen Fest- oder Tanzsaal von 1810. Über die Spreuerbrücke, der zweiten gedeckten Holzbrücke Luzerns ist wieder der Ausgangspunkt in der Kleinstadt erreicht. Mit dem Car ging es zum Löwendenkmal, wo mit den Hintergrundinformation, der Grund zur Ausführung des Denkmals klar wurde. Wenige Schritte nur und die Kirche St. Leodegar im Hof, die Keimzelle Luzerns, stand in ihrer ganzen, wunderbaren Grösse da. Nach dem die gotische Kirche 1633 abbrannte, wurde sie im Spätrenaissancestil wieder aufgebaut und Teile der Ausstattung, die aus der brennenden Kirche gerettet werden konnte sind in der neuen Kirche wieder eingebaut worden. In der Bar des ArtDeco Hotels Montana konnte noch der Ausklang der gut gelungenen Exkursion genossen werden.

Christof Neumann